

Richard Hermann (1921-2008):

*Vorsitzender der litauischen Gemeinschaft in München 1968-1970,
1978-1989*

Alfred Hermann

Mein Vater ist am 11. September 1921 in Šunskai bei Marijampolė als jüngstes Kind einer kinderreichen Familie geboren. Er war das 22. oder 23. Kind dieser Familie. Die erste Frau meines Großvaters gebar 12 oder 13 Kinder (mein Vater hat das beim Erstellen des Familien-Stammbaumes nicht klären können). Sie ist bei der Geburt des letzten Kindes Johann gestorben. Kurz danach heiratete der damals 42 Jahre alte Witwer eine 21-jährige Braut, meine zukünftige Oma, die auch die Kinder aus der ersten Ehe aufzog. Die älteste Tochter aus der ersten Ehe war damals genauso alt wie ihre Stiefmutter. 1900 oder 1901 ist der Bauernhof einem Brand zum Opfer gefallen, wobei auch der kleine Johann an Brandverletzungen starb. Der Hof wurde wieder aufgebaut. Die meisten Kinder aus der ersten Ehe sind nach und nach nach Amerika ausgewandert, so dass mein Vater nur noch fünf Halbgeschwister kannte. Eine seiner Halbschwestern traf mein Vater zum ersten Mal mit ca. 60 Jahren. Wir lebten damals bereits einige Jahre in Deutschland und fuhren extra nach Salzgitter, um die alte Dame, die aus Kanada oder den USA zum Sterben kam, zu treffen.

Meine Oma gebar 10 Kinder, drei davon starben bereits im Säuglingsalter, drei andere viel zu früh: Artur mit 19 Jahren, Eckart mit 13 Jahren und Emil ist im Zweiten Weltkrieg gefallen.



Die Eltern meines Vaters



Einziges Familienfoto mit den Großeltern um 1927 – Erinnerungsfoto vor der Abreise einer Tochter aus erster Ehe in die USA



Das Wohnhaus um 1957, jetzt mit einem Dach aus Eternit



Der Brunnen

Die Ursprungsfamilie meines Vaters waren Volksdeutsche, die um 1800 aus Ostpreußen nach Litauen eingewandert waren. Mein Vater schreibt in seinen Erinnerungen: „Es ist möglich, dass unser Ursprungsland Österreich, das Salzburger Land, war“. 1730/31 wurden ca. 14 000 Evan-

gelische aus dem Salzburger Erzbistum zwangsweise vertrieben, die vom preußischen König weitgehend in Ostpreußen angesiedelt wurden. Inwieweit diese Vermutung richtig ist, sei dahingestellt. Ich nehme eher an, dass unsere Familie aus dem norddeutschen Raum nach Ostpreußen und später nach Litauen einwanderte, denn in der Familie Hermann sprach man nur Plattdeutsch. Hochdeutsch lernte man erst zur Konfirmation vom Pfarrer.

Mein Opa Christoph (geb. 27.02.1857) war Filzstiefelproduzent. Er weigerte sich zu pflügen und zu eggen, lediglich mit der Sense konnte er recht gut umgehen. Sogar das Pferdeeinspannen fiel ihm schwer. Er war eben Filzstiefelproduzent und kein Bauer! Die Arbeiten in der Landwirtschaft erledigten seine Frauen, die Knechte und die herangewachsenen Söhne. So kam es, dass Albert, der älteste Sohn aus zweiter Ehe, seit seiner Kindheit mit Hilfe der Mutter die Wirtschaft führte und ab dem 12. Lebensjahr am Hof alles selbst bestimmte. Zitat meines Vaters: „Sogar die Mutter befolgte seine Anweisungen“. Mein Vater erzählte mir, dass Albert auch die Erzieherrolle bei seinen Brüdern übernahm, und wenn etwas nicht klappte, dann gab es Ohrfeigen. Er war sehr hart! Da mein Vater der Jüngste war, wurde er von der Mutter sehr liebevoll erzogen. Er wuchs in Diskrepanz auf: Auf der einen Seite stand die Liebe seiner Mutter, auf der anderen Seite Gehorsamkeit gegenüber dem Vater und den älteren Geschwistern.

Bei einem sehr langen Gespräch über das Leben in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts schilderte meine Oma, wie sie meinen Vater auf die Welt brachte: „Ich habe die Wehen bei der Feldarbeit bekommen, da bin ich nach Hause gegangen, habe Richard geboren, dann das Abendessen vorbereitet und als alle da waren, habe ich den neuen Erdenbürger vorgestellt. Kommentar seiner Brüder: Was will er denn hier!“

Das friedliche Leben der Familie endete 1939 mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges. Laut Stalin-Hitler-Pakt wurde Litauen der Sowjetunion überlassen, die Volksdeutschen durften Anfang 1941 nach Deutschland übersiedeln. Albert und mein Vater begaben sich mit dem Fuhrwerk nach Ostpreußen, die anderen wurden bereits vorher weggebracht. In Eidtkuhnen wurden die Fuhrwerke und die Pferde auf die Bahn verladen und dann ging die Reise Richtung Westen weiter. Die

Großfamilie wohnte bis 1942 in Mecklenburg-Vorpommern und in Lodz. Keiner der Brüder wurde zu dieser Zeit einberufen. 1942 kam die Anordnung, nach Litauen zurückzukehren und den alten Hof wieder zu bewirtschaften. Albert, seine Frau Anna, die Schwester Erna und der Bruder Waldemar übernahmen den heruntergewirtschafteten Hof, bauten ihn wieder auf und versorgten die alten Eltern. Die anderen Brüder waren bereits verheiratet und führten ihr eigenes Leben.

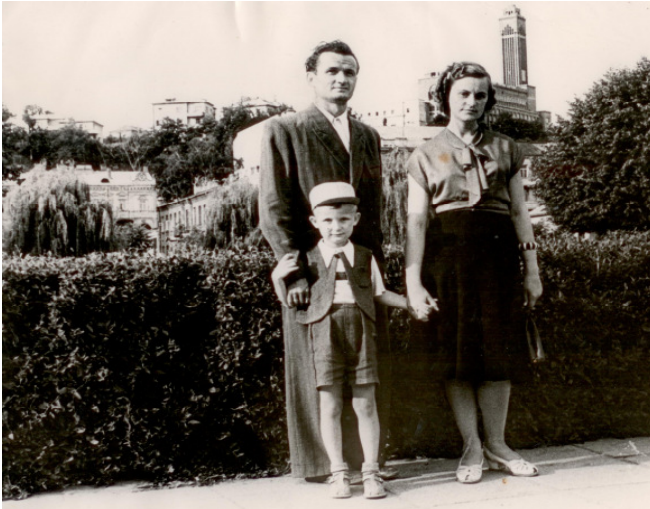
Viele spätere Reaktionen meines Vaters erklären sich aus der Familiensituation: Sein Wille zum Lernen, sein beruflicher Fleiß, seine Scheu, sich Frauen gegenüber nicht durchsetzen zu können und seine Neigung, am liebsten als der Mann im Hintergrund die Fäden zu ziehen und einiges mehr, aber auch seine Weichheit gegenüber den eigenen Kinder – mir und meiner Schwester. Auch später als Vorsitzender der Litauischen Gemeinschaft in München (*Miuncheno lietuvių bendruomenė*, MLB) arbeitete er eher im Stillen und suchte stets Kompromisse. Seine gute Zusammenarbeit mit Frau Alina Grinienė, die das litauische Leben in München in der Nachkriegszeit weitgehend bestimmte, hat hier ihre Wurzeln.

Nach der Rückkehr nach Litauen 1942 begab sich mein Vater nach Kaunas und arbeitete dort als technischer Zeichner und Dolmetscher bei einer deutschen Immobiliengesellschaft, bis diese im Sommer 1944 beim Anrücken der Front aufgelöst werden musste. Auf Anraten seines Chefs, eines gewissen Herrn Koch, meldete sich mein Vater freiwillig bei der Flak zum Militärdienst, um nicht direkt an der Front dienen zu müssen. Herrn Koch traf mein Vater zufällig später in München bei einem HNO-Arzt wieder. Auch die Familie meines Vaters musste Litauen wieder verlassen. Der Abschied fiel allen sehr schwer. Ein Abschied eventuell für immer. Mein Vater hat danach seinen Vater nicht mehr gesehen, denn er ist am Ende des Krieges in einem Altenheim in Dänemark mit 88 Jahren verstorben und wurde dort auch begraben. Den Rest der Familie hat mein Vater, bis auf Ewald und seine Frau, erst 1959 nach 15 Jahren wieder getroffen.

Waldemar war bereits 1943 zum Militärdienst eingezogen worden. Den Rest des Krieges verbrachte er an der Front. Er wurde mehrmals verwundet und kam 1945 in russische Gefangenschaft. Emil ist, wie bereits erwähnt, nach 1943 im Krieg gefallen. Mein Vater verlor auf einem Ohr

das Gehör und das andere hatte nur noch ca. 25% Hörfähigkeit. Ein Munitionslager war in seiner Nähe explodiert, die anfängliche Behandlung konnte wegen Gefangenschaft nicht fortgesetzt werden. Bei der Verteidigung von Berlin geriet mein Vater in die sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach einer Odyssee durch das zerstörte Deutschland wurde er am 17.9.1945 in ein Gefangenenlager tausend Kilometer nördlich von Moskau verbracht. Der Lagerkommandant war ein Ukrainer, dessen Familie von den Deutschen umgebracht wurde. Der Lagerkommandant rächte sich an den Kriegsgefangenen und „entsorgte“ sie auf einer sehr „phantasiereichen“ Art: Er hat sie erfrieren lassen. Nach dem Besuch einer Kommission wurde das Lager am 17.12.1945 nach nur drei Monaten aufgelöst. Von den 1 000 Mann lebten weniger als die Hälfte. Mein Vater blieb noch bis 1946 in der Nähe von Moskau in Gefangenschaft, wo die Verhältnisse wesentlich besser waren. Die Gefangenen wurden an den Ort entlassen, an dem sie am 1.9.1939 gewohnt hatten. Da mein Vater zu dem Zeitpunkt in Litauen lebte, landete er 1946 auf diese Weise im sowjetischen Herrschaftsbereich in Marijampolė. Er durfte in der Stadt bleiben und da sein Bruder Ewald dort wohnte, fand er hier auch eine Bleibe für die erste Zeit. Mein Vater wurde als Buchhalter in einer Landmaschinenreparaturwerkstatt eingesetzt. Der russische Direktor wusste über seine Situation Bescheid und nutzte das aus. Alle Kasseinnahmen steckte er in seine Tasche, verkaufte die Maschinen und verjubelte das Geld. Einen Lohn hat mein Vater nie gesehen. Da er bei seinem Bruder wohnte, der Schmied war und ihn in seiner Familie mitversorgte, konnte er die Zeit irgendwie überleben. Aber mein Vater befürchtete, dass nicht der Direktor, der Parteigenosse war, sondern er für alle Unregelmäßigkeiten zu Verantwortung gezogen werden wird. Eine in Klaipėda lebende Cousine meines Vaters empfahl ihm, zu ihr zu kommen. Mit Hilfe von Bekannten und mit Bestechung änderte mein Vater seine Identität, aus Hermann (im Russischen German) wurde Armonas. Es gelang ihm zu kündigen und er flüchtete nach Klaipėda, ohne dass es sein Bruder wusste, der zur gleichen Zeit aufs Land zog. Die Beziehung zum Bruder wurden für einige Zeit eingefroren, um ihn zu schützen. In Klaipėda fand mein Vater schnell Arbeit in einem Büro für Inventarisierung, wo er im Laufe der Jahre zum Leiter dieses Büros aufstieg. In der Zeit hatte er sehr viel mit Vermessungstechnik zu tun. Am 12.4.1949 heiratete mein Vater Vincenta Tamulevičiūtė. Am

25.06.1950 kam ich zu Welt und am 26.05.1957 meine Schwester Violetta.



In Kaunas bei einem Ausflug 1955/56

1954 wurde mein Vater auf eigenen Wunsch aus dem Inventarisationsbüro entlassen und der Architekturverwaltung zugeordnet. Da mein Vater wegen des Krieges sein Abitur nicht machen konnte, besuchte er 1955/56 das Abendgymnasium. 22.6.1956 erhielt er ein ausgezeichnetes Abiturzeugnis. Ab 1.1.1956 studierte er als Fernstudent an der Hochschule für Entwässerungstechnik in Panevėžys. Dieses Studium wurde 1959 durch die Umsiedlung nach Deutschland unterbrochen. 1957 hatte die Bundesrepublik erreicht, dass deutsche Umsiedler, Memelländer und Kriegsgefangene die Sowjetunion verlassen durften. Bereits 1958 siedelte der Bruder Ewald nach Deutschland um. Meine Eltern beschlossen, das Gleiche zu tun. Probleme bereitete die falsche Identität, denn sie musste zuerst richtig gestellt werden.

Ich bin unter dem Namen Armonas geboren. Mir wurde erst in Deutschland bewusst, dass Ewald ein Bruder meines Vaters war und dass es noch einige Brüder gab und auch eine Schwester und eine Oma. Mit

Hilfe von Vitamin B, sprich Beziehungen, gelang es meinem Vater die Richtigstellung der Identität. Einer der Tagelöhner auf dem Hof meines Vaters war ein Herr Laukaitis, dessen Töchter Lehrerinnen und überzeugte Kommunistinnen waren. Sie wurden beide in der Nachkriegszeit von Partisanen erschossen. Der alte Laukaitis wurde deshalb hoch dekoriert, er erhielt Orden und mehr. Dieser alte Mann half meinem Vater, seine Hermannsche Identität wieder zu erhalten. Er gab meinem Vater einen Zettel, mit dem sich mein Vater an einen Abgeordneten wenden sollte. Da stand nur drauf: Hilf ihm – Laukaitis!



Ewalds Familie mit mir, meinem Vater und Herrn Laukaitis um 1957

Am 12.4.1959, am 10. Hochzeitstag meiner Eltern, durften wir per Flugzeug Litauen und die UdSSR verlassen. Dann ging die Lager-Odyssee durch Deutschland los: 14 Tage Lager Friedland – Erstaufnahme, 1 Tag Hammelburg, am nächsten Tag Weiterreise nach Lager Oberelzbach, wo wir ca. 1 Monat lebten, 4/5 Monate Lager Neuburg an der Donau, 1-2 Wochen Lager Ludwigsfeld (ehemaliges Frauenlager von KZ Dachau, war schrecklich!), 4 Wochen in einer Übergangswohnung im Ortsteil Moosach in München, bis wir dann die Sozialwohnung in der Alpenstraße 16 in München-Giesing bekamen in Verbindung mit dem genehmigten Studienplatz für meinen Vater an der Staatlichen

Akademie für Baukünste in München: 4 Zimmer, 56 m², die Kinderzimmer waren 5-6 m² groß.



Abschied von Ewald vor dessen Ausreise nach Deutschland 1958

Noch im Lager Oberelzbach hat mein Vater von Kultusministerium Bayerns die Erlaubnis bekommen, in das dritte Semester zum Vermessungsingenieurstudium einzusteigen, wenn er die Aufnahmeprüfung bestehe. Vier Wochen blieben ihm Zeit, die beiden ersten Semester nachzulernen, und das mit schlechten Deutschkenntnissen. Er schaffte das, genauso wie die Zwischenprüfung Ende des dritten Semesters und auch die Abschlussprüfung nach dem 5. Semester. Erste Arbeitsstelle als Vermessungsingenieur war das Vermessungsamt Starnberg. Nach anderthalb Jahren wurde er verbeamtet. Am 1.3.1982 ging er als techni-

scher Amtmann des Staatlichen Vermessungsamtes München in den Ruhestand.

Das waren bisher die Erinnerungen meines Vaters, die er vor seinem Tod für die Familie aufgeschrieben hatte. Der nachfolgende Teil sind jetzt meine Erinnerungen.

In München angekommen erfuhren meine Eltern, dass im Münchener Ortsteil Ludwigsfeld viele Litauer wohnten. Wir fuhren dort hin und fanden Niemanden. Zufälliger Weise kam Frau Pauliukevičius an uns vorbei, hörte uns litauisch sprechen und lud uns ein. Aus diesem ersten Kontakt entwickelten sich sehr intensive Kontakte und Mitarbeit meiner Eltern in der Münchener Litauischen Gemeinschaft. Wir Kinder wurden von da an mit eingebunden. Für mich und meiner Schwester bedeutete das jeden Samstagnachmittag Unterricht in der litauischen Samstagsschule, jeden Sonntag zu dem litauischen Gottesdienst, beide in Ludwigsfeld, und das über viele Jahre. Wir wohnten auf der anderen Seite von München und die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln in eine Richtung dauerte ca. 2 Stunden. Und so kam es, dass über diese Schiene auch mein Vater immer mehr in die Arbeit der litauischen Gemeinschaft integriert wurde. Inwieweit er das wollte, kann ich nicht nachvollziehen, aber wenn es ihm keinen Spaß gemacht hätte, hätte er das nicht so intensiv gemacht.

Er war ein fleißiger Student und dann ein sehr fleißiger Ingenieur und Beamter. Ich kann mich erinnern, dass mein Vater in die aktive Arbeit bei der Litauischen Gemeinschaft recht spät dazukam, erst einige Jahre, nachdem er seine berufliche Karriere stabilisiert hat. In dieser Zeit hatte meine Mutter bei der MLB, in der Kirche und im Frauenclub mehr mitgemischt.

Die Studienzeit meines Vaters war ein Horror für unsere Familie. Mein Vater bekam das normale Stipendium eines Studenten, damals ca. 310 DM. Davon gingen 90 DM für die Miete und 40 DM für die Straßenbahnkarte weg. Violetta und ich hatten sehr oft großen Hunger, weil nichts zum Essen da war. Petras Česiūnas, ein Münchner Litauer, hat uns geholfen, als er mitbekam, wie wir als Kinder vor Hunger weinten. Er teilte viele Monate lang seinen Verdienst als Mechaniker und gab die eine Hälfte meinem Vater. Nach Anerkennung meines Vaters als Spätheimkehrer und der damit verbundenen Geldzahlung konnten die Schul-

den mit einem Schlag beglichen und auch das Studium weiter finanziert werden.

Einige Worte zur Litauischen Gemeinschaft in München: Die Ortsgruppe besteht seit dem 27.10.1944. Mein Vater hatte vom 27.9.1968 bis 30.11.1970 und von 11.2.1978 bis 9.7.1989 den Vorsitz inne. Soweit ich mich erinnern kann, war er aber auch in der Zeit von 1970-1978 in irgendeiner Position im Vorstand mit dabei, ich glaube als Kassierer und Frau Grinienė als Sekretärin. Zu der Zeit war Kipras Ausiejus der Vorsitzende, die meiste Arbeit erledigten jedoch Frau Grinienė und mein Vater. Mein Vater beklagte sich öfters über Ausiejus, mit dem meine Eltern befreundet waren: Viele Worte - wenige Taten. Alle Unterlagen dieser Zeit befinden sich im Archiv des Litauischen Kulturinstituts in Hüttenfeld.

Wir erhielten damals in München viel Unterstützung durch die Katholische Kirche, die Stadt München, den Verein Haus der Begegnung, den bayerischen Staat, internationale Institutionen, aber auch durch die Litauer in den USA.

In der Zeit existierte in der MLB die Tanzgruppe „Ratukas“, geleitet von Frau Grinienė. Meine Eltern waren bei Bedarf Mitglieder dieser Gruppe. Wir probten jede Woche, zeitweise hatten wir acht Tanzpaare und traten überall in München und Umgebung auf. Wir unternahmen zwei Reisen nach Chicago zum litauischen Tanzfestival, sowie einen gemeinsamen Ausflug nach Benidorm in Spanien. Hinzu kamen noch viele Feste mit der Gruppe, sehr oft auch im Hause meiner Eltern. So nach 26 Jahren

Tanzerei löste sich die Gruppe auf. Mein Versuch, diese Gruppe vor einigen Jahren wieder ins Leben zu rufen, scheiterte mangels Interesse und Zeitproblemen.



Unabhängigkeitsfeier im Haus der Begegnung 1978

Mein Vater beherrschte wie keiner vor ihm die Kunst, von allen bereits genannten Behörden Unterstützung zu bekommen. Ein finanzielles Problem, um Künstler einzuladen und zu bezahlen, gab es zu der Zeit in dem Sinne nicht. Man musste nur alles rechtzeitig Monate bis ein Jahr im Voraus beantragen. Auch sein Status als Beamter half ihm dabei sehr. Er unterschrieb die Anträge immer mit seinen offiziellen Titeln. Zu den Feierlichkeiten des litauischen Unabhängigkeitstages am 16. Februar wurden immer hochkarätige Referenten eingeladen, die vor dem Konzertteil manchmal zu lange referierten. Zumindest empfanden das die Kinder! Ja und dann die Künstler. Ich kann mich erinnern an den Pianisten Antanas Smetona aus den USA, die Sängerin Lilija Šukytė

(soviel ich weiß honorarfrei, nur der Pianist musste bezahlt werden), die Pianistin Prof. Dr. Raminta Lampsatis aus Hamburg, später Musikhochschule Berlin, den Sänger Richardas Daunoras u.a. Auch an zwei Besuche des Hohen Kommissars für Flüchtlinge aus New York kann ich mich erinnern. Im Rahmen des Hauses der Begegnung fanden sehr viele Gruppen einen Weg zueinander. Es bestand ein reger Kontakt zu den Letten, Esten, Ungarn usw. Viele Feste wurden gemeinsam gefeiert und auch die Künstler hatten dort Auftrittsmöglichkeiten. In den siebziger und achtziger Jahren nahmen meine Eltern an der alljährlich stattfindenden Litauischen Studienwoche teil, mein Vater war einige Jahre Mitglied in der Vorbereitungskommission der Studienwoche. 1989 gab mein Vater den Vorsitz der MLB an Robert Schneider ab und zog sich zurück aus der aktiven Arbeit der Litauischen Gemeinschaft.

1972 baute mein Vater in Ismaning nach eigenen Entwürfen ein Haus für die Familie. Meine Mutter und meine Schwester lebten dort auch weiterhin nach seinem Tod. Als Pensionär ab 1982 hielt mein Vater die Ruhe nicht aus und arbeitete immer wieder als freier Vermessungsingenieur bei kleineren Projekten in München und Umgebung mit. Viele Male konnte er trotz seiner veralteten Technik mit einem Theodolit aus dem Jahre 1930 den jungen Ingenieuren Vermessungsfehler nachweisen, in einem Fall war ein ganzes Wohngebiet mit etlichen Dutzend Häuser um einige Meter falsch eingemessen. Ich war dabei, wie er dann immer wieder kopfschüttelnd nachgemessen hat und das sogar aus einigen hundert Metern von alten Vermessungspunkten überprüfte. Die jungen Ingenieure schätzen ihn und zogen ihn öfters zu ihren Projekten hinzu. Mit 75 Jahren hörte er aber auch mit diesen Arbeiten auf, da er durch die Parkinson-Erkrankung immer mehr beeinträchtigt wurde. Die Konzentration lies nach und auch die Kraft in den Händen, so dass er auch nicht mehr Autofahren konnte und wollte. Ferner kam dann zu seiner Diabetes, die er bereits aus Litauen mitbrachte, noch der Prostatakrebs dazu, und mit den Hormonbehandlungen ließen seine Kräfte gänzlich nach. Im Endeffekt hat diese Krankheit meinen Vater besiegt.

Nach der Öffnung der Grenzen hat mein Vater zweimal Litauen besucht. Er wollte unbedingt noch ein Mal seine Heimat Šunskai sehen und ein Glas Wasser aus dem Brunnen seines Geburtshauses trinken. Das Anwesen gehört jetzt einer armen Familie mit einem behinderten Kind.

Vieles hat sich dort am Hof nicht verändert, das Wohnhaus hat lediglich ein Dach aus Eternit bekommen. Auf den ca. 40 Hektar Land, das früher der Familie Hermann gehörte, steht heute der neue Teil von Šunskai. Die noch lebenden Brüder und Schwester der Familie beschloss, keine Ansprüche an ihr früheres Eigentum zu stellen, da sie in Deutschland vor Jahren vom Ausgleichsamt entsprechende Zahlungen dafür erhalten hatten.

Noch ein kleines Ereignis, das uns damals alle sehr bewegte. Es war der 80. Geburtstag meines Vaters am 11. September 2001: Freude bei uns in der Familie – Tragik in den USA. Die Feier fiel aus. Seine letzten Jahre waren mit viel Pflege verbunden. Der Tod meines Vaters war nicht schön. 10 Tage hat die Familie ihn Tag und Nacht in seinem Haus in Ismaning abwechselnd begleitet. Er starb am 15. 9. 2008. Ich muss sagen, ich habe den Todestag meines Vaters nachschauen müssen. Er ist irgendwie nicht da und doch noch da. Das gleiche gilt auch für unsere Mutter, die 2015 mit 94 Jahren zu Hause starb.



Richard Hermann im Alter